Neueste Nachrichten.

* Berlin, 21. December. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes".) Der Großfürst Sergius mit Gemahlin und Großfürst Paul sind heute in Kiel eingetroffen und vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich empfangen worden. — Wien. Das Stadtphysicat theilt öffentlich mit, daß in der letzten Zeit allerdings die Erkrankungen am Typhus zugenommen haben, allein im Vergleich zu anderen Städten als nicht auffällige angesehen werden können. Gestern befanden sich in den Hospitälern Alles in Allem 36 Typhuskranke. — Der Erbprinz von Nassau, Oberst eines österreichischen Regimentes, ist zum Generalmajor befördert worden. — Kaiser Wilhelm hat dem Leiter der Artillerie-Prüfungscommission und den Officieren seine Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen und die Mitglieder der Commission durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Das soeben erschienene Handbuch über den königlich preußischen Hof und Staat für 1889 enthält, zum Theil in Folge der beiden Thronwechsel, sehr viel Veränderungen im Vergleich zum vorigen Jahrgang. Die „Vossische Zeitung" berichtet darüber des Näheren:

Schon durch seinen Titel unterscheidet es sich von den früheren Ausgaben; bisher wurde das Handbuch stets mit einer doppelten Jahreszahl benannt, also der letzte Jahrgang 1887/88, der vorhergegangene 1886/87 u. s. w.; jetzt ist zum ersten Male nur das auf das Erscheinen folgende Jahr angeführt, weil sich die Veröffentlichung nach und nach so hingezogen hat, daß das Handbuch erst kurz vor Jahresschluß erscheint, also für das laufende Jahr wohl kaum noch in Betracht kommt. Der äußere Umfang des Werkes ist von 788 auf 808 Seiten gestiegen, von denen 51 auf das königliche Haus und den Hofstaat und 136 auf die höheren Staatsbehörden, 482 auf die Provinzialbehörden entfallen, während der das Verzeichniß der Abgeordneten enthaltende Nachtrag und statistische Anlagen nebst den Registern rc. den Rest des Raumes ausfüllen. Die Veränderungen sind naturgemäß beim Hofstaat am zahlreichsten gewesen. Nach dem Hofstaat der kaiserlichen Majestäten findet sich neu aufgeführt der Hofstaat der Kaiserin Friedrich und der der Kaiserin Augusta; demnächst folgt der des Prinzen Heinrich und, ebenfalls neu, der seiner Gemahlin. Bei der Adjutantur des Kaisers hat in sofern eine Neuerung stattgefunden, als die dienstthuenden Flügeladjutanten von den in anderen Dienststellungen bezw. in Inactivität befindlichen getrennt aufgeführt sind. Als dienstthuend sind genannt die Generaladjutanten v. Hahnke und v. Wittich, der General à la suite v. Brauchitsch und die Flügeladjutanten v. Bissing, v. Bülow, v. Scholl, v. Pfuel, v. Lippe, v. Kessel und v. Zitzewitz. Außer diesen 10 dienstthuenden Adjutanten sind noch in anderen Dienststellungen rc. 23 Generaladjutanten, 5 Generale à la suite und 9 Flügeladjutanten aufgeführt. Von den obersten Staatsbehörden hat der Staatsrath mit Ausnahme des durch Tod erfolgten Ausscheidens der Mitglieder Dr. Sulzer, Graf Arnim-Boitzenburg, Dr. Pape und v. Jordan eine Veränderung nicht erfahren; die bisher unter den aus besonderem Vertrauen berufenen Mitglieder aufgeführten Dr. v. Bennigsen, v. Caprivi, Herrfurth und Dr. Lucanus finden sich in dieser Liste nicht mehr vor, da sie in Staatsämter befördert sind, in denen sie ohne Weiteres Mitglieder des Staatsraths sind. Aus dem Staatsministerium ist der Minister des Innern v. Puttkamer, welcher Vicepräsident war, ausgeschieden; zum Vicepräsidenten ist der Staatssecretair v. Boetticher ernannt. Neu in das Staatsministerium berufen sind der Staatssecretair des Aeußeren Graf v. Bismarck und der Minister des Innern Herrfurth. Auch der nicht zum Staatsministerium gehörige Minister des königl. Hauses v. Wedell ist neu ernannt. Von den Wirklichen Geheimen Räthen sind 5 gestorben, während 6 neu ernannt sind. Ihre Zahl beträgt zur Zeit 52; der älteste ist Dr. Ludolf Camphausen in Köln, der im nächsten Februar 40 Jahre Wirkl. Geheimer Rath sein wird. Inactive Staatsminister mit dem Titel und Rang eines Staatsministers sind 12 vorhanden, von denen Frhr. v. Patow, der am 6. November 1858 Minister geworden ist, der älteste ist; dann folgen die ehemaligen Justizminister v. Bernuth (1860) und Graf zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld (1862).

* Die französische Deputirtenkammer berieth am Donnerstag die Recrutirungsvorlage; verschiedene vom Senat genehmigte Bestimmungen, betreffend die Befreiung vom Militairdienst, wurden abgelehnt. — Die Bureaux der drei republikanischen Gruppen des Senats haben beschlossen, die gestrige Rede Challemel Lacour's auf ihre Kosten drucken und in ganz Frankreich vertheilen zu lassen. — Am Donnerstag fand unter den Arbeitern beim Bau des Eiffelthurms, welcher bereits eine Höhe von 220 Meter erreicht hat, eine Arbeitseinstellung statt, da die Arbeiter eine Lohnerhöhung verlangten, welche versagt wurde.

* Nachrichten aus dem Haag zufolge ist das Befinden des Königs von Holland weniger günstig, derselbe muß das Bett hüten.

* Aus London wird uns telegraphisch zur Lage gemeldet:

* London, 20. December. Unterhaus. Unterstaatssecretair Fergusson erklärt, die der Regierung jüngst zugegangene Nachricht aus Samoa sei vom 10. September d. J. datirt, damals schien das Resultat des Kampfes zwischen den Anhängern Tamasese's und Mataafa's zu Gunsten des Letzteren sich zu entscheiden, der Consul blieb neutral. Tamasese werde als de facto Herrscher anerkannt und es sei keine neue Anerkennung irgend eines anderen Herrschers erfolgt. Die Regierung sei jetzt kaum schon in der Lage, ihre bestimmte Ansicht darüber auszusprechen, wer die vorherrschende Macht und das Uebergewicht behaupten werde.

* London, 20. December. Unterhaus. Lord Stanhope theilt mit: Eine weitere Depesche Grenfell's schätze den Verlust der Derwische auf 400 Mann, der der Engländer betrage 4 Mann, 2 Lieutenants und mehrere Soldaten seien leicht verwundet, bei den Egyptern seien 18 Mann, darunter 13 nur leicht verwundet. Die egyptischen Truppen schienen vollständig das Vertrauen Grenfell's zu rechtfertigen.

* London, 20. December. Bei einem heute in Scarborough zu Ehren Salisbury's gegebenen Déjeuner hielt letzterer nach Verlesung der Depesche über den Sieg Grenfell's bei Suakim eine Rede, in welcher er hervorhob, England wolle sich nicht aufs Neue in die egyptischen Wüsten vergraben, aber so lange der Khedive es wünsche, sei England durch das Versprechen des Ministeriums Gladstone gebunden, die Reinigung der Häfen des Rothen Meeres aufrecht zu erhalten; man werde also nicht Suakim aufgeben dürfen, außerdem wäre es eine Thorheit, wenn die englische Regierung in dem Augenblick, wo sie sich anschickt, den Sclavenhandel zu unterdrücken, Suakim verlassen würde, da gerade im Rothen Meere ein hartnäckiger und entscheidender Kampf hierüber stattfinden würde. Salisbury fügt hinzu, man müsse sich auch der Verpflichtungen erinnern, die England dem Sultan gegenüber übernommen habe. England sei durch den Pariser Vertrag verpflichtet, die Integrität des ottomanischen Reiches aufrecht zu halten.

* Wie aus Rom geschrieben wird, ragen unter den überaus zahlreichen Kundgebungen des Mitgefühls, welche dem Könige Humbert von Italien aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan seitens nahezu sämmtlicher Souveraine in Europa zugekommen sind, insbesondere die Beileidsbezeigungen des Kaiser Franz Joseph und Wilhelm II., sowie der Königin Victoria durch besondere Herzlichkeit und Wärme des Tones hervor. Sehr lebhafte Befriedigung herrscht ferner am italienischen Hofe über das herzliche Condolenz-Telegramm, welches der Präsident der französischen Republik aus diesem Anlasse nach Rom gelangen ließ. Aus Sofia lief die telegraphische Anzeige in Rom ein, daß Prinz Ferdinand eine Hoftrauer ausschrieb und einen Trauergottesdienst in Sofia veranstalten ließ, dem er persönlich beiwohnte.

* Bei der Berathung der Communal- und Provinzialreform in der italienischen Kammer beantragte Boccarei namentliche Abstimmung über den von Crispi bekämpften Antrag Delbalzo's in Betreff der Wählbarkeit der Maires in den Arrondissementshauptorten. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Kammer stimmte sodann dem von Crispi genehmigten Antrage Nicotera's zu, den Bericht über den gestern von dem Arbeitsminister vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend Vorkehrungen zur Verpflegung des Militairs bei dem Transport auf den bereits im Betriebe befindlichen Eisenbahnen, und den Entwurf, betreffend die außerordentlichen militairischen Maßnahmen, morgen zu berathen. Bei der geheimen Abstimmung über die Communal- und Provinzialreform im Ganzen wurde die Vorlage mit 187 gegen 83 Stimmen angenommen.

* Berichte aus Petersburg kündigen eine Vermehrung der russischen Flotte an.

* Aus Esthland wird der „Kreuzzeitung" geschrieben:

Die Verwirrung und Unsicherheit aller Zustände hier ist in stetiger Zunahme. In Riga (Livland) sind im Augenblick die beiden Candidaten, welche als Stellvertreter des Stadthauptes in Vorschlag gebracht waren, abgelehnt worden, und gleichzeitig läßt der Gouverneur Sinowjew Unterschriften sammeln, um die Absetzung des Stadthauptes von Oettingen zu erbitten. In Reval (Esthland), wo es immer am Aergsten herzugehen pflegt, wüthet der Gouverneur nach wie vor namentlich gegen die lutherische Kirche. Der Senat hat auf sein Betreiben einen früheren Ukas, der die Kirchen einstweilen schützte, aufgehoben und der unter dem Gouverneur stehenden Gouvernementsstadt-Commission volle Gewalt über das Vermögen des sogenannten Gotteskastens gegeben. Im November ist darauf die Einziehung des gesammten Kirchenvermögens zum Besten der Stadt, der aber Bewilligungen für lutherische Kirche verboten sind, decretirt worden, so daß vom 1. Januar 1889 ab die Pastoren, Kirchenbeamten und Kirchen die zu ihrem Unterhalt bestimmten 15 000 Rubel verlieren. Dazu hat der Gouverneur (der berüchtigte Fürst Schachowskoi) Schritte gethan, um die sämmtlichen Stadt-Kirchenhäuser (Pastorate und Küstereien), die seit Alters den Kirchen gehören, ebenfalls zu rauben.

In der gerichtlich von der Stadt wegen des Gotteskastens angestrengten Klage, hat man der Stadt die Vertretung durch einen Rechtsanwalt nicht gestattet, derselbe Procureur, der die Einziehung des Kirchenvermögens durchgeführt hat, wurde ihr zum ordentlichen Vertheidiger (!) aufgezwungen. Als nun im Senat die Gefahr vorlag, daß diese unerhörten Rechtskränkungen zurückgewiesen werden könnten, hielt der Justizminister Manassein für nothwendig, persönlich einzugreifen, um das zu verhindern. Natürlich mit Erfolg. Von der Verwirrung im gesammten Schulwesen kann man sich keine Vorstellung machen, ebensowenig von der Qualität jener neuen russischen Lehrer, die jetzt ins Land gezogen werden. Da auch Maßregelungen der deutschen Privatschulen bevorstehen, kann der Entschluß der Regierung, dem Deutschthum der Ostseeprovinzen ein Ende zu bereiten, keinem Zweifel unterliegen. In Livland und Kurland aber steht es ebenso aus. Auch in Livland hat man die Bewilligungen zum Besten der lutherischen Stadtkirchen im Budget gestrichen. So ist es nicht unmöglich, daß im neuen Jahr die lutherischen Kirchenglocken zum letzten Mal die Stadtgemeinden zur Kirche rufen!

Daß die Zeitungen nur vegetiren, versteht sich von selbst. In Reval ist der „Beobachter" unterdrückt worden, in Riga hat der Gouverneur die Censur an sich gerissen und es dahin gebracht, daß alles Eintreten für Landesrecht und Landeskirche unmöglich geworden ist. Feuilleton und „Vermischtes" blühen, es blüht aber auch die „Düna-Zeitung", ein von der Regierung erkaufter, in deutscher Sprache erscheinendes Blatt, das in täglichen Denunciationen und in der Preisgabe des Abfalls vom Deutschthum unübertroffene Leistungen aufzuweisen hat. Der Redacteur dieses Schandblattes ist ein kürzlich eingewanderter deutscher (!) Schriftsteller, Herr Pipirs, Ostpreuße, wohl litauischer Herkunft.

* Wie der „Politischen Correspondenz" aus Belgrad gemeldet wird, hat der Verfassungsausschuß dem Antrage eines Führers der radicalen Partei, das Capitel über die Vorrechte des Königs debattelos anzunehmen, zugestimmt.

* Der bulgarische Justizminister Stoilow hat seine Entlassung gegeben.

* Die griechische Kammer nahm mit einer Majorität von 22 Stimmen eine Tagesordnung an, welche dem Vertrauen zur Regierung Ausdruck giebt.

Colonialpolitisches.

* Ueber die am Donnerstag zu Berlin stattgefundene Sitzung des Emin-Pascha-Comités berichtet die „Nationalzeitung":

Der geschäftsführende Ausschuß des Emin-Pascha-Comités hat heute Nachmittag eine Sitzung abgehalten und nach eingehender Prüfung der über die Gefangennahme Emin Pascha's verbreiteten Nachrichten die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselben keinen Glauben verdienen. Wie bekannt, stützen sich alle Mittheilungen über die Gefangennahme Emin Pascha's und Stanley's auf die zwei Beweisstücke, welche Osman Digma an den Commandanten von Suakim übersandte: die Snider-Patronen und den Brief des Khedive, welchen Stanley an Emin Pascha überbringen sollte. Nun wird aber von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Emin Pascha gar keine Snider-Gewehre, sondern Remington-Gewehre geführt hat; ferner berichtet der Afrikareisende Dr. Felkin, daß er bei Khartum, als ihm sein Snider-Gewehr gestohlen worden war, 2000 Snider-Patronen fortgeworfen habe. Diese 2000 Patronen kann der erste Beste aufgefunden und zu Osman Digma gebracht haben. Was den Brief des Khedive betrifft, so ist es sehr wohl möglich, daß das Expeditionscorps Stanley's zersprengt und ein Theil desselben den Mahdisten in die Hände gefallen ist, oder daß Stanley einen Boten mit dem Schreiben voraus an Emin Pascha geschickt hat und daß dieser Bote von Osman Digma aufgegriffen wurde. Diese Beweisstücke, welche Osman Digma zur Beglaubigung der Gefangennahme Emin Pascha's beibringt, sind demnach sehr zweifelhafter Natur. Es müßte für Osman Digma jedoch ein Leichtes sein, weit überzeugendere Beweise zu erbringen, indem er seinen Gefangenen durch das Versprechen einer glimpflichen Behandlung veranlaßte, selbst einen directen Brief zu schreiben — sei es in arabischer oder englischer Sprache. Fragt man aber, zu wessen Vortheil das Gerücht von der Gefangennahme Emin Pascha's ausgesprengt wurde, so liegt es auf der Hand, daß der Mahdi und Osman Digma ein ganz hervorragendes Interesse daran haben, die Europäer glauben zu machen, daß Emin Pascha gefangen worden sei, um die von dem deutschen und dem englischen Emin Pascha-Comité geplanten Expeditionen — von denen der Mahdi sicherlich über Egypten durch Pilger rc. Kenntniß erhalten hatte — zu hintertreiben. Diese Erwägungen werden es gewesen sein, welche den Ausschuß des deutschen Emin Pascha-Comités veranlaßten, sich durch diese Gerüchte in seinen Maßnahmen nicht beirren zu lassen. Der Ausschuß hat vielmehr heute beschlossen, die in der Ausrüstung begriffene Expedition weiter zu betreiben und, sobald die Vorbereitungen beendet sein werden, Herrn Lieutenant Wißmann nach Afrika zu entsenden. Etwa Mitte Januar reist Wißmann ab und ungefähr vier Wochen später folgt ihm Dr. Peters. Herr Wolff, welcher ursprünglich mit Wißmann zusammen reisen sollte, wird entweder mit Peters oder bald nach ihm folgen.

* Zur Sclavenfrage wird der „Politischen Correspondenz" aus Kairo" geschrieben:

Ganz abgesehen von dem actuellen Interesse, welches die Vorgänge an der ostafrikanischen Küste für Egypten in Folge der Lage bei Suakim haben, verfolgt man bei uns mit lebhafter Aufmerksamkeit auch die von europäischen Staaten ins Werk gesetzten Maßnahmen zur Unterdrückung der Sclaverei. Wenn je, so scheint jetzt der richtige Zeitpunct gekommen zu sein, um eine Frage zu lösen, deren befriedigende Beilegung einen würdigen Abschluß des Jahrhunderts der Humanität und des Fortschrittes bilden würde. Der gegenwärtige Augenblick scheint darum günstig, weil mit dem Zwecke der Sclaverei-Unterdrückung auch gewichtige materielle Interessen sich verknüpfen — ein Umstand, welcher dem idealen Ziele einen realen Boden verleiht. Indessen ist wohl die Frage gestattet, ob die Maßregel der Sperre an der ostafrikanischen Küste hinreichen wird, den Sclavenhandel auch nur in einem Theile des schwarzen Continentes lahmzulegen, oder ob sie nicht einfach die Interessenten zwingen wird, andere Wege aufzusuchen? Die bisherige Erfahrung lehrt, daß den Sclavenhandel mit Palliativen nicht beizukommen ist; sowie man ihm eine Lebensader unterbindet, ergreift er andere Wege, und die mißhandelten Sclaven sind es, welche schließlich den Schaden haben. Egypten ist zwar den Sclavenhändlern versperrt, aber eben nur, so weit die Macht der egyptischen Regierung reicht. Es ist ein trauriges, aber offenes Geheimniß, daß noch in der Umgebung Assuans heimliche Sclavenmärkte abgehalten werden. Seit dem Massauah und Suakim den Sclaventransporten gesperrt sind, erfolgt die Ausfuhr der lebenden Waare über die kleinen Häfen nördlich von Suakim. Das Rothe Meer wimmelt förmlich von kleinen, oft recht harmlos aussehenden Sclaven-Fahrzeugen, welche die gegenüberliegende arabische Küste in kurzer Zeit zu erreichen vermögen. Von den egyptischen Schiffen werden oft förmliche Flottillen von mit Sclaven befrachteten arabischen Barken aufgegriffen. Die egyptische Regierung thut ihr Bestes, um dem Uebel zu steuern und auch britische Kanonenboote stationiren in der Rothen See. Die Lage bei Suakim macht aber die Ansammlung aller Streitkräfte an diesem Puncte nothwendig und so haben die Sclavenhändler gute Tage. So konnte es erst vor wenigen Tagen geschehen, daß zehn von egyptischen Wächtern entgegengejagte Barken, ihrer Ueberzahl sicher, den Kampf aufnehmen und sich sammt ihrer Ladung in Sicherheit bringen konnten. Eine scharfe Ueberwachung des Rothen Meeres ist also absolut unerläßlich, soll die Blockade Zanzibars wirklich dem Sclavenhandel Abbruch thun. Es ist dies um so einleuchtender, als ja die Einfuhr der Sclaven in die mohamedanischen Länder, die einzigen Consumenten der lebenden Waare, fast ausschließlich über Arabien erfolgt. Ja man könnte, ohne paradox zu werden, behaupten, daß eine Blockade Arabiens wirksamer wäre als die Absperrung eines verhältnißmäßig kleinen Theiles der Küste Ostafrikas. Auch ohne so weit auszugreifen, wird man aber hoffentlich Mittel finden, um zu verhüten, daß für eine Thür, die man sperrt, zwei andere sich aufthun.

Zur Theilung der Parochie Schönefeld.

* Leipzig, 21. December. In Hinsicht auf die Theilung der Parochie Schönefeld hat letzter Tage das evangelisch-lutherische Landesconsistorium betreffs des gegenwärtigen Standes der Angelegenheit eine sehr bemerkenswerthe und wichtige Entscheidung getroffen.

Der Entscheidung geht eine Erklärung dieser obersten kirchlichen Behörde Sachsens voraus, in welcher dieselbe erklärt, mit Bedauern ersehen zu haben, daß der von dem Landesconsistorium ausgearbeitete und von der Kircheninspection den sämmtlichen Betheiligten zur Erklärung zugefertigte Plan über die Theilung der Parochie Schönefeld zwar die Zustimmung der Patronatsherrschaft daselbst, der Gutsherrschaft und Gemeinde Abtnaundorf und der in der Parochie Schönefeld angestellten Geistlichen gefunden hat, dagegen bei den Vertretungen der nach Schönefeld eingepfarrten politischen Gemeinden auf Widerstand gestoßen ist, indem dieselben sich in der Hauptsache auf Ablehnung des Theilungsplanes, der bekanntlich in der Errichtung von vier neuen Parochien im Bereiche des Schönefelder Kirchspiels gipfelt, beschränkt haben. Die Gründe, welche für diese Ablehnung seitens der Vertreter der politischen Gemeinden vorgebracht worden wären, hätten dem Consistorium nicht als stichhaltige erachtet werden können, das gelte namentlich von dem Einwande, daß die Ausführung der Theilung unmöglich sei.

Wenn von der Mehrzahl der politischen Gemeinden auf die bevorstehende Einverleibung in den Stadtgemeindebezirk Leipzig hingewiesen worden sei, so werde von den Gemeinden Neuschönefeld und Volkmarsdorf doch ganz richtig hervorgehoben, daß von der Einverleibung der Vororte in den Stadtbezirk Leipzig die parochialen Verhältnisse der ersteren unberührt bleiben sollen. Es würden daher die Vororte, auch wenn politisch deren Einverleibung mit Leipzig erfolgt sei, doch in kirchlicher Beziehung nach wie vor auf sich selbst angewiesen sein.

Was die Besorgniß der politischen Gemeindevertretungen, betreffend die durch den Theilungsplan erwachsenden pecuniären Lasten anlangt, so würde das Landesconsistorium die Gemeinden mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln je nach der Bedürftigkeit unterstützt haben. Ueber diesen Punct hätten sich die Gemeinden aber gar nicht ziffermäßig ausgesprochen.

Eigne Gotteshäuser in den neu zu errichtenden Parochien zu bauen, habe das Consistorium vorerst noch Bedenken getragen, dabei aber nach den vielfach anderwärts gemachten Erfahrungen die Hoffnung hegen dürfen, daß nach eingetretener Selbstständigkeit der neu zu bildenden Kirchspiele und unter Mitwirkung des geistlichen Amtes auch in nicht allzu ferner Zeit die zur Errichtung von Gotteshäusern erforderlichen Geldmittel ohne Ueberbürdung der Parochianen mit Kirchenanlagen sich finden werden.

Ungerechtfertigt aber erscheinen die namentlich von einer Gemeinde betonte Besorgniß, daß mit der Bildung neuer Parochien den Angehörigen derselben der Besuch des Gottesdienstes in der Kirche zu Schönefeld verwehrt sein werde.

Desungeachtet will das Landesconsistorium zur Zeit und vor der Hand von weiteren Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Gemeinden zum Zwecke der Durchführung des vorgelegten Theilungsplanes absehen und in Anbetracht der auch von mehreren politischen Gemeindevertretungen anerkannten Nothwendigkeit, die Zahl der geistlichen Kräfte in der Parochie Schönefeld zu vermehren, den Vorschlägen näher treten, welche von Seiten des Kirchenvorstandes zu Schönefeld gemacht worden sind und welche die Bereitwilligkeit des Kirchenvorstandes kund geben, zur Abhilfe des zu Tage getretenen Nothstandes die Mittel zur Anstellung von drei Hilfsgeistlichen und zwar je einer für Anger-Crottendorf und Neusellerhausen, für Neustadt mit Neuschönefeld und für Sellerhausen und Stünz, sowie zur Erbauung einer zweiten Kirche an einem geeigneten Puncte der Parochie unter der Voraussetzung zu beschaffen, daß seitens des Landesconsistoriums hierzu eine kräftige Beihilfe gewährt werde.

Nachdem das Landesconsistorium darauf hingewiesen, daß es nicht leicht sein werde, Candidaten des Predigtamtes für diese Hilfsgeistlichenämter zu erlangen (weil hierbei die Dienstzeit nicht angerechnet wird) und nachdem es ausgesprochen hat, daß es erwünscht gewesen sei, den Kirchenvorstand zu Schönefeld von den umfänglichen Geschäften zu entlasten, erklärt sich das Landesconsistorium bereit, zu dem von der Kirchengemeinde zu beschaffenden Aufwande einen jährlichen Beitrag von 5000 ℳ zu leisten.

Dabei sind aber folgende Bedingungen gestellt worden: 1) jeder der drei Hilfsgeistlichen hat ein jährliches Gehalt von 2100 ℳ bei freier Dienstwohnung zu bekommen; 2) in jedem der drei Bezirke ist ein geeignetes, gottesdienstlichen Zwecken entsprechend ausgestattetes Local zu beschaffen; 3) für die den drei Hilfsgeistlichen zuzutheilenden Amtsgeschäfte ist ein Regulativ aufzustellen, mit dessen Entwurf der Pfarrer Schmidt in Schönefeld zu beauftragen ist. Sollte die neue Einrichtung nicht gleichzeitig in allen Bezirken ins Leben treten, so behält sich das Landesconsistorium vor, einen entsprechenden Theil der Beihilfe von 5000 ℳ bis zu völliger Einführung derselben innezubehalten.

Was schließlich die Errichtung einer zweiten Kirche betrifft, so empfiehlt das Consistorium, diese Angelegenheit getrennt und unabhängig von der oben besprochenen Vermehrung der geistlichen Kräfte zu behandeln, wofür das Consistorium seine Gründe anführt. Außerdem dürfte, wie weiter bemerkt wird, die Wahl des Kirchenbauplatzes insofern schwierig werden, als bei einem im Wesentlichen von der Gesammtparochie Schönefeld und auf deren Kosten aufzuführenden Kirchenbau zu befürchten stehe, daß die örtlichen Interessen der einzelnen Gemeinden in den Vordergrund treten und miteinander in Widerstreit gerathen dürften.

Wenn indessen der Kirchenvorstand das Bedenken zu überwinden vermöchte, wird das Landesconsistorium seinerseits der Erbauung einer zweiten Kirche innerhalb der Parochie Schönefeld im Allgemeinen sich förderlich erweisen.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt der Entscheidung des königl. Landesconsistoriums. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieselbe in der ganzen Parochie Schönefeld, soweit die praktische Lösung der vielberufenen Angelegenheit dabei in Betracht kommt, nur ungetheilte Zustimmung finden wird.

Universität.

* Leipzig, 22. December. Der Stadt und besonders der Universität Leipzig ist es am heutigen Tage vergönnt, einen ihrer hochangesehensten Bürger, einen um die deutsche Rechtswissenschaft in hohem Maße verdienten Gelehrten, Herrn Geheimen Rath Prof. Dr. Windscheid, zu seinem Goldenen Doctorjubiläum beglückwünschen zu können. Es soll einer andern Feder vorbehalten bleiben, der reichgesegneten Thätigkeit des Jubilars und seiner literarischen Schöpfungen zu gedenken; wir geben vielmehr heute der Freude darüber Ausdruck, daß der gefeierte Jubilar den heutigen Tag in voller Körper- und Geistesfrische zu begehen vermag und daß er nunmehr seit beinahe anderthalb Jahrzehnten in Leipzigs Mauern weilt und Berufungen nach auswärts zur freudigen Genugthuung unserer Hochschule wie der Bürgerschaft, die ihn auch wegen seiner vielseitigen gemeinnützigen Thätigkeit verehrt, ausgeschlagen hat.

Die Universität Leipzig im Wintersemester 1888/89.

K.Wh. Leipzig, 21. December. Die Frequenz unserer Hochschule ist nunmehr für das Winterhalbjahr rechnerisch festgestellt worden. Das Ergebniß kann nicht erfreulicher sein, als es in Wahrheit sich ergiebt.

Die Gesammtsumme streift nahe an die höchste bis jetzt erreichte Summe unter M. Heinze's Rectorate an, nur 3 Studirende fehlen uns daran —, sie ist die zweitgrößte, welche die Hochschule seit ihrer Stiftung zu verzeichnen hatte. Sie beträgt 3430 und zwar 1521 Sachsen und 1909 Nichtsachsen. Theologen sind darunter 685 (3 weniger als im Sommer), Juristen 962 (134 mehr als im Sommersemester), Mediciner 840 (87 mehr), Studirende der Zahnheilkunde 33 (3 mehr), endlich 930 „Philosophen" aus den verschiedenen Disciplinen (1 mehr als im Sommer).

Die Sachsen zählen 1 Studirenden weniger denn im Vorsemester, die Nichtsachsen dagegen 123 mehr. Das Sommersemester wird also durch das Winterhalbjahr um 122 Studirende überholt.

Vorigen Winter zählte die Hochschule 3288 Studirende, 1446 Sachsen und 1842 Nichtsachsen.

Das diesjährige Wintersemester ist mithin um 142 Studirende stärker (75 Sachsen und 67 Nichtsachsen mehr).

Heuer studiren 3145 Reichsangehörige hier, voriges Jahr um dieselbe Zeit waren deren 3027 inscribirt, heuer also 118 mehr. Die Nichtsachsen aus andern Staaten Europas und aus außereuropäischen Ländern zählen heuer 285 gegen 261 im vorigen Winter. Wir haben also auch von diesen fremdländischen Studirenden 24 mehr unter der akademischen Bürgerschaft.

Näher betrachtet, stellt sich das Zahlenverhältniß der Reichsangehörigen wie folgt: Sachsen 1521, Preußen 1057, Sachsen aus den Herzogthümern 130, Mecklenburger 71, Bayern 68, Anhalter 54, Braunschweiger 44, Hamburger 39 u. s. w.

Unter den Nichtsachsen aus andern Staaten Europas wiegen diesmal die Schweizer vor: 56, dann kommen die Oesterreicher (38), die Griechen (16), die Bulgaren (15), die Engländer (14) u. s. w.

Aus außereuropäischen Staaten studiren 47 Nordamerikaner, 5 Canadier, 2 Chilenen, 1 Costa-Ricaer, von Asiaten 9 Japaner und 1 Ostindier hier.

Altes Theater.

Leipzig, 21. December. Es ist Weihnachtszeit und die Direction läßt jetzt die Kleinen zu sich kommen. Vorgesetzt wird ihnen diesmal das romantische Zaubermärchen „Die sieben Raben" von Emil Pohl, und nach dem Beifall zu schließen, den die gestrige Vorstellung fand, hat dies Märchen auch den Großen sehr gefallen. Es ist sehr lehrreich für junge Mädchen und Damen, sie lernen daraus, wie viel die Kunst des Schweigens werth ist, und diese Lehre wird ihnen nicht verloren gehen, auch wenn sie nicht gerade sechs Jahre zu schweigen und keine verzauberten Brüder zu retten brauchen. Dergleichen kommt allerdings nur im Feenreiche vor; da scheint eine Art von Totalisator im Schwang zu sein, wenn man dem Zaubermärchen glauben darf; denn wie oft wird da gewettet, und selbst eine so gute Fee, wie die Fee Frauenwerth, bringt es über sich, ein armes Mädchen grausam zu martern, ihre Brüder gar in Raben zu verwandeln, nur um die Wette zu gewinnen. Die Geschichte von den sieben Raben ist ja aus den Märchenbüchern und aus Schwind's Gemälden hinlänglich bekannt; auch das Stück ist schon früher hier aufgeführt worden; wir erwähnen nur noch, daß Emil Pohl den Pegasus bestiegen hat, der seit Raymund's Zeiten noch gesattelt im Stall der Zaubermärchen steht, und daß seine gereimten Verse nur zuweilen sich etwas zu hochtrabend geberden, sonst aber erträgliche Gangart einschlagen.

Die arme als Opfer der glänzenden Beweisführung der Fee Frauenwerth zur Trappistin verurtheilte Rosalinde wurde von Frl. Trabold als Debut gespielt. Dieser schweigenden Heldin gegenüber kann sich die Kritik auch nur in Schweigen hüllen, denn nach den Schlußworten, besonders nachdem Rosalinde so lange das Sprechen verlernt hat, kann man ja über den künstlerischen Vortrag der Debutantin kein Urtheil fällen, ihr Mienen- und Geberdenspiel aber war ausdrucksvoll genug. Eine hartgesottene Tyrannin ist die Landgräfin Edwina: ihr Herz trägt einen Panzer wie ihr Leib; doch sie ist grausam nur aus Liebe. Frl. Körner war hart und unerbittlich. Frl. von Romberg als Feenkönigin erschien im ambrosischen Lichte stattlich und anmuthig; doch hatte ihr Organ nicht die rechten befehlshaberischen Accente; nun, bei den Feen gondelt man vielleicht nur mit leisen Ruderschlägen. Vollständig allerdings war die Rede der Fee Frauenwerth des Frl. Barlay; doch diese fanatische Verherrlicherin der Frauen muß gegenüber dem sehr energischen Geist des Herrn Treutler ebenfalls energisch auftreten. Fräulein Göhrs (Liebseelchen) war ein schmucker dienstbarer Geist, recht artig in seinen Scherzen mit dem Einsiedler. Die Zofen und Mägde der Fräulein Buse, Fräulein Kunzschmann, Fräulein Zöbisch, Fräulein Schneider erschienen zum Theil als grotesk aufgeputzte Nebenfiguren. Herr Hartmann als Walther von Felsenburg war ein leidenschaftlicher Liebhaber und nachher jedenfalls ein glücklicher Ehemann, dem seine Frau keine Gardinenpredigten halten dürfte. Herr Ernst Müller als Einsiedler Gramsalbus gab eine ergötzliche Charge, besonders in den Scenen, in denen er die Qualen des Tantalus duldet und die schmackhaftesten Gerichte ihm immer in die Lüfte verschwanden; dem Kellermeister Rollo des Herrn Rohland schien die Stellung auf der Felsenburg sehr wohl zu bekommen; die beiden Bogenschützen des Herrn Greiner und Herrn Reimer waren verwegene Gesellen, der Kanzler Reffebert des Herrn Tietz nichts weniger als ein eiserner Kanzler; desto eiserner rasselte der Vasall Scherf v. Pechstel des Herrn Proft über die Bühne. Herr Goldberg hatte die dramatischen Hauptscenen gut arrangirt; es klappte Alles, die Spiele und Streitigkeiten der Kinder auf dem Burghof, und der herumgehende Plumpsack, dessen Opfer der Einsiedler war, machten einen sehr ergötzlichen Eindruck. Das Kotzasse, welches den andern immer nachkleckerte und einige Solotouren durchzuführen hatte, erntete den lebhaftesten Beifall. Die Musik von G. Lehnhardt ist nicht übel und wurde von dem Orchester unter Leitung des Herrn Ewald gut executirt.

Doch was wären „Die sieben Raben" ohne glänzende Ausstattung? Schon ihren Flug wußte Herr Roemer kunstverständig zu dirigiren, ebenso wie er das fortlaufende Tischchendeckdich und die in der Luft verschwindenden Leckerbissen mit seinen nirgends stockenden Maschinerien und glaubwürdig vorführte. Die Decorationen hatte Herr Freter gemalt; die Trugbilder, vor Allem der winterliche Wald waren sehr stimmungsvoll; prächtig der Rosenvorhang, den Herr Koch angefertigt hatte; die Costüme, die unter Leitung des Herrn Scholz und des Fräulein Michalesi geschneidert worden, waren für Menschen und Thiere geschmackvoll und charakteristisch; die Beleuchtung des Herrn Huber und die elektrischen Apparate des Herrn Kühnel thaten ihre Schuldigkeit; namentlich machte die letzte Apotheose einen glänzenden Eindruck.

Wir haben mehrfach hervorgehoben, daß Herr Balletmeister Golinelli durch glückliche phantasievolle Erfindungen und sorgfältige Einstudirung unser Ballet auf eine beachtenswerthe Höhe gehoben hat. Dies zeigte sich auch gestern: der Schneeflockentanz gemahnte wie ein tanzender Winter, und das große Thierballet schlug von allen Verführungen am meisten ein und verschaffte dem Balletmeister mehrfachen Hervorruf. Diese tanzenden Thiere unterschieden sich von den Sphinxen oder von dem Weibe mit einem Fischschwanz, das Horaz als eine Art von Vignette seiner ars poetica voranstellt, dadurch, daß umgekehrt die Gesichter und die obere Hälfte des Körpers dem Thierreich entlehnt waren, während unter den üblichen Tricots das ewig Menschliche und Weibliche, das fürs Ballet erforderlich ist, zu seinem vollen Rechte kam. Diese Papageien, diese Schwalben, Goldfasanen und Tauben, diese possierlichen Hühner, diese prunkenden Pfauen mit dem Fächerschweif wurden von unseren Balletdamen so anmuthig dargestellt, daß wohl Manche wünschen mochten, solche Phantasievögel in ihrem Käfig zu haben. Die Virtuosität unserer Tänzerinnen trat bei den einzelnen Touren glänzend hervor; noch größeren Eindruck machte das letzte Gruppenbild in dem Käfig, aus dem die bunte Welt von Geschöpfen hervordrängte. Diese lebenden Bilder zu Brehm's „Thierleben" werden wesentlich dazu beitragen, daß die Zugkraft, welche das Märchen auf junge Gemüther ausübt, auch bei dem reiferen und reifsten Alter nicht versagt.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

Elftes Gewandhaus-Concert.

Leipzig, 21. December. Das gestrige Concertprogramm enthielt zwar nur wenige, jedoch desto inhaltschwerere Nummern, auch war kein fremder Solist herbeigezogen und Leipzig konnte somit in diesem für das laufende Jahr letzten Concerte wieder einmal zeigen, was es mit eigenen Kräften zu leisten im Stande ist. Das Concert wurde durch Beethoven's, zuletzt hier bei Gelegenheit der Eröffnungsfeier des neuen Concerthauses gespielte Ouverture „Zur Weihe des Hauses" (op. 124) eröffnet. Zuerst 1822 zur Einweihung des Theaters in der Josephstadt in Wien aufgeführt, hat das Werk stets ähnlichen Zwecken gedient, wozu es durch sein festliches Ton-